Erscheint wöchentlich 3 mal. 13ter Jahrgang. Erscheint wöchentlich 3 mal.

Brockauer Zeitung

Verlag von E. Dobeck in Brockau.

Amtliches Publikations-Organ für die Gemeinde und den Amtsbezirk Brockau, sowie die Gemeinden Groß u. Klein Tschansch

Verbreitetste Zeitung für den Landkreis Breslau.

Nr. 125. Bezugspreis vierteljährlich 1.20, durch die Post 1,50 Mk. Wöchentlich durch unsere Träger 10 Pfg. Die 6 gespaltene Petitzeile kostet 20 Pf. Reklame 40 Pf. Expedition: Heydebrandstraße 3 [Eingang im Hause]. Brockau. Freitag, den 31. Oktober. Verantwortlich für Redaktion und Druck: Ernst Dobeck in Brockau, Heydebrandstr. 3. Sprechstunden werktäglich 9 — 11 Uhr. Gratisbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt. 1913.

Die 3 mal wöchentlich erscheinende

„Brockauer Zeitung"

hat es sich zur Aufgabe gemacht, ihre Leser über alle Vorgänge sowohl auf politischem wie auf kommunalem und sonstigem Gebiete aufs genaueste in gedrängter Form zu informieren und auch weiterhin dem feuilletonistischen Teil besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

Die „Brockauer Zeitung" kostet in Brockau

vierteljährlich 1,20 Mark.

(Durch die Post bezogen 1,50 Mk.)

Für den Monat November allein

beträgt der Abonnementspreis

nur 40 Pfg.

Bestellungen auf die Zeitung durch Postbezug können jederzeit dem Briefträger übergeben oder unfrankiert in den nächsten Briefkasten geworfen werden.

Bestellungen auf die „Brockauer Zeitung" in Brockau selbst bei der Geschäftsstelle oder bei den Boten erbeten.

Die Expedition der Zeitung.

Heydebrandstraße 3, Eingang im Hausflur.

Bekanntmachung.

Vom 4 bis 6. und 11. bis 13. November wird die Landesversicherungs-Anstalt eine Kontrolle der Beitragsentrichtung im hiesigen Gemeindebezirk vornehmen.

Die Arbeitgeber des Gemeindebezirks ersuche ich daher, die Quittungskarten und sämtliche Aufrechnungsbescheinigungen, wenn sie sich nicht in ihren Händen befinden, von allen beschäftigten Versicherten bis zum Tage der angesetzten Kontrolle einzuziehen und mit den Dienst-, Lohn- und Krankenkassenbüchern am Tage der Kontrolle bereit zu halten, sodaß die Kontrolle ohne Verzögerung und auch dann stattfinden kann, wenn der Arbeitgeber abwesend ist.

Solche Versicherte, welche am Tage der Kontrolle beschäftigungslos sind, mache ich darauf aufmerksam, daß sie die Quittungskarten und Aufrechnungsbescheinigungen zur Kontrolle bereit zu legen haben.

Brockau, den 27. Oktober 1913.

Der Gemeindevorsteher.

Dr. Herrmann.

Bekanntmachung.

In letzter Zeit sind Klagen eingelaufen, daß von der Schuljugend nach Kraftwagen mit Sand, Steinen oder anderen Gegenständen geworfen wird. Durch solchen Unfug werden nicht nur die Insassen und die Lenker der Fahrzeuge ernstlich gefährdet, sondern es können auch für andere in der Nähe befindliche Personen sich leicht die schlimmsten Folgen ergeben, wenn der Lenker des Fahrzeuges etwa an den Händen oder an den Augen verletzt wird und dadurch, oder durch die Belästigung verwirrt, die Herrschaft über das Fahrzeug verliert. Ich nehme daher Gelegenheit, darauf hinzuweisen, daß die Eltern nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch für den durch diesen Unfug entstandenen, wie überhaupt für den von ihren Kindern angerichteten Schaden haften und daß außerdem sie sowohl, als auch die Kinder bestraft werden können.

Nachdem ich mich bisher in solchen Fällen mit einer Verwarnung begnügt habe, werde ich fortan unnachsichtlich von dem mir zustehenden Recht der Bestrafung Gebrauch machen.

Brockau, den 24. Oktober 1913.

Der Amts- und Gemeindevorsteher.

Dr. Herrmann.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 30. Oktober 1913.

* [Sitzung der Brockauer Gemeindevertretung.] Am Dienstag, den 28. Oktober, Nachmittags 4½ Uhr, fand im Sitzungssaale des Brockauer Rathauses eine Versammlung der Gemeindevertretung statt, die von 14 Gemeindeverordneten besucht war. Punkt 1 der Tagesordnung behandelt einen Antrag von hiesigen Vereinen und Saalinhabern auf Ermäßigung der Lustbarkeitssteuer. Bisher wurde auf Sätze von 3, 4, 5, 6, 8 und 10 Mark bei Lustbarkeiten über 11 Uhr 50 Proz. Zuschlag und über 12 Uhr 100 Proz. Zuschlag erhoben. Die bisherigen Steuersätze bleiben in Kraft, doch kann dafür die Lustbarkeit nicht wie früher bis 11 Uhr, sondern jetzt bis 12 Uhr ausgedehnt werden. Für Lustbarkeiten über 12 Uhr hinaus werden nicht mehr 100, sondern nur 50 Prozent der Steuersätze mehr erhoben. Herr Milde ist mit der Begünstigung der Vereine allein nicht zufrieden, er will die Vergünstigung auch auf die öffentlichen Lustbarkeiten der Saalinhaber ausgedehnt wissen. Herr Kaufmann Manasse ist auch dafür, da diese Steuer das Gastwirtsgewerbe mehr als gut belaste. Herr Gemeindevorsteher Dr. Herrmann bemerkt hierzu, daß als Vertreter des Gastwirtsgewerbes Herr Penker der vorberatenden Kommission angehörte und dieser die Steuer für die öffentlichen Lustbarkeiten nicht berührt wissen wollte. Vielmehr seien die Saalinhaber mit dem 11 Uhr-Schluß sehr wohl einverstanden, da das Breslauer Publikum um 11 Uhr Brockau verläßt. Der Steuerausfall würde, wenn die Vergünstigung allgemein wäre, zu beträchtlich sein. Der Steuerausfall wird nach dem neuen Modus sowieso auf 200 Mk. jährlich berechnet. Herr Milde plädiert nochmals auf Vergünstigung für die öffentlichen Lustbarkeiten, da bei ihm das Geschäft erst um 9 Uhr anfange und er bis 1 Uhr tanzen lassen müsse, um überhaupt auf die Kosten zu kommen. Der Gemeindevorsteher stellte den von der Kommission eingebrachten Antrag, die Ermäßigung der Lustbarkeitssteuer nur für Vereinsvergnügen gelten zu lassen, zur Abstimmung. Das Ergebnis derselben war 7:7. Die Stimme des Gemeindevorstehers verhalf dem Kommissionsantrage zur Annahme. Der Milde'sche Antrag fiel infolgedessen unter den Tisch. Die abgeänderte Lustbarkeitssteuerordnung tritt mit dem Tage der Bekanntmachung in Kraft. — Punkt 2: Ankauf zweier Parzellen. Der Gemeinde sind zwei Grundstücke zum Kauf angeboten. Nun ist es, wie Herr Dr. Herrmann mit Recht ausführt, eine Lebensnotwendigkeit für eine in der Vorwärtsbewegung stehende Gemeinde, sich für alle Fälle Terrain zu sichern. Die in Frage kommenden Grundstücke sind das der Nagel'schen Erben, 2985 qm groß, die für den Quadratmeter 1,67 Mk. verlangen, also 5000 Mk. (jetziger Besitzer Herr Rittergutsbesitzer Walter), und das 3110 qm große Grundstück der Klinner'schen Eheleute, die 1,77 Mark für den Quadratmeter fordern, letzterer Kauf muß gegen Kasse, etwa 5500 Mark, abgeschlossen werden. Das von Herrn Walter zu kaufende Grundstück bleibt auf kurze Zeit mit einer Hypothek von 4000 Mark belastet, so daß hier nur 1000 Mark bar auszuzahlen sind. Die beiden Grundstücke sind zusammenhängend und liegen mit der Grothe'schen Gärtnerei parallel, hinter dem der Gemeinde bereits gehörenden ehemals Pechnig'schen Terrain (an der Kolenda-Ecke). Herr Altmann hegt Bedenken wegen des Ankaufs. Er will wissen, ob Aussicht vorhanden sei, daß die Steuerleistung des Eisenbahnfiskus wenigstens die gleiche bleibe. Der Verkehr scheine ihm dieses Jahr nicht so stark. Herr Gossaint gibt die beruhigende Versicherung, daß der Verkehr kolossal gestiegen sei. Der September dieses Jahres habe einen noch stärkeren Verkehr aufzuweisen, als der gleiche Monat im Vorjahre. Auch über den Oktober ist nur günstiges zu sagen. Es gehen auf Bahnhof Brockau täglich etwa 2300 Axen mehr heraus als im Oktober vorigen Jahres. Allerdings ist der Verkehr des einzelnen Bahnhofs, wie Herr Dr. Lion betont, für die Steuerleistung des Eisenbahnfiskus nicht ausschlaggebend; dieser werden vielmehr die Einnahmen des gesamten preußischen Eisenbahnverkehrs zugrunde gelegt und die Abgaben prozentualiter auf die einzelnen Kommunen verteilt. Herr Altmann erklärt sich darauf mit dem Grundstückkauf einverstanden. Herr Milde verlangt, anscheinend etwas pikiert über die Ablehnung seines Antrages, daß in Zukunft den Gemeindeverordneten vorher die anzukaufenden Grundstücke, deren Lage und Preis bekannt zu geben seien. (Unseres Erachtens wäre ein solches Vorgehen nicht diplomatisch, denn damit würde der Spekulation Gelegenheit gegeben, eine etwaige Zwangslage der Gemeinde auszunutzen, das Terrain vorher anzukaufen und zu einem weit höheren Betrage an die Gemeinde loszuschlagen. D. Red.) Der Gemeindevorsteher wird von der Versammlung einstimmig ermächtigt (nicht verpflichtet), den Grundstückkauf bis zum Höchstbetrage von 10500 Mark für beide Parzellen, die insgesamt 2½ Morgen umfassen, vorzunehmen. — Zu 3 der Tagesordnung steht die Ersatzwahl eines Mitgliedes des Sparkassenkuratoriums an. Der Gemeindevorsteher schlägt Herrn Kaufmann Wolff aus der Villenkolonie als Ersatz für den nach Breslau verzogenen Herrn Gillner vor. Da dieser Herr dem einen Teile der Gemeindevertretung garnicht, dem andern Teile als sehr lebhaft bekannt ist, wurden noch Herren aus dem Villenviertel vorgeschlagen u. a. Sekretär Müller und Gasinspektor Marschall. Letzterer wurde in das Kuratorium gewählt. — 4. Verschiedenes. Hier werden Klagelieder angestimmt, natürlich nicht die des Jeremias. Herr Altmann hält den Weg von Schenkel bis zu dem Pechnig'schen Grundstück für verbesserungsbedürftig. Die dort befindliche Brücke drohe jeden Tag einzustürzen und eine Katastrophe hervorzurufen. Herr Dr. Kolsky, streng und sachlich, protestiert gegen einige Uebergriffe bezw. Ueberritte des Herrn Rittergutsbesitzer Walter. Drei Sachen sind es, die dieser Gemeindeverordnete Herrn Walter, wenn auch nur bildlich, zwischen die Beine wirft: das Schlachtroß, die Rübenwagen und den Dampfpflug. Herr Walter benutzt die für schweres Geld angelegte sogenannte Winklerpromenade als Reitweg — na, das wäre schließlich das Schlimmste noch nicht; unser Redakteur würde es, falls ihm aus dem Abonnentenkreise als unverhofftes, längst geplantes Weihnachtsgeschenk ein Schlachtroß ans Redaktionsfenster gebunden würde, auch mal riskieren. Daß natürlich die Rübenwagen und der Dampfpflug (Weihnachtsüberraschung in Form eines Dampfpflugs dürfte abgelehnt werden) die Winklerpromende benützt, ist eine Verkennung des Zweckes dieser schönen Promenadenstraße und noch vielmehr, wenn besagter Dampfpflug aus Unachtsamkeit des Führers die Schaare senkt und ein Stück befestigten Promenadenweges pflügt. Die Polizei solle, so bemerkt Herr Dr. Kolsky weiter, die Sensenträger veranlassen, die Sensenmesser mit einem Schutz zu umgeben im Interesse der spielenden Kinder und der Passanten; ferner solle die Polizei darauf achten, daß Ansammlungen von Frauen und Kindern, eventuell mit Kinderwagen, auf den Bürgersteigen aufgelöst und weiter gewiesen werden. Die Bürgersteige gehören dem Verkehr (und nicht der Kalenderfabrikation). Der katholische Ortsgeistliche hätte diese Unsitte auch von der Kanzel gerügt. Die Polizei soll dafür Sorge tragen, daß das Verbot, die Kirchstraße mit schwerem Lastfuhrwerk zu befahren, auch wirklich beachtet wird und ganz energisch gegen Zuwiderhandlungen vorgehen. Herr Dr. Herrmann nimmt Notiz von den Beschwerden und wird weiteres veranlassen. —

* * *

Der Gemeindeverordnete Eisenbahn-Obersekretär Pulk, der in letzter Zeit sehr leidend war, hat sich einer Gallensteinoperation unterziehen müssen, die glücklich verlaufen ist.

- r. [Reformationsfest.] Am 2. November wird in der evangelischen Kirche das Reformationsfest gefeiert. Bereits am 31. Oktober, vorm. 8½ Uhr findet zur Feier des Tages ein Jugendgottesdienst statt.

- i. [Fortbildungsschule.] Freitag, den 31. Oktober (Reformationsfest) fällt der Unterricht aus.

* [Von den hiesigen Schulen.] In der evang. Schule fällt Freitag, den 31. Oktober der Unterricht wegen des Reformationsfestes aus. Die kath. Schule ist Sonnabend, den 1. November aus Anlaß des Kirchenfestes „Allerheiligen" geschlossen. Das kathol. Fest „Allerseelen" wird in diesem Jahre, da der 2. November auf einen Sonntag fällt, am 3. November begangen.

* [Flaschenbierdiebstähle] vom Schultheißwagen wurden täglich festgestellt. Heute wurden 4 Breslauer Schüler dabei ertappt. Sie rissen aus, wurden aber aufgegriffen und nach dem Polizeiamt gebracht. Den Bierfahrern fehlten täglich 10 bis 20 Flaschen, auch leere.

Katholischer Gottesdienst in Brockau.

Sonnabend, den 1. November 1913. (Fest Allerheiligen)

7 Uhr: Hl. Messe. 9 Uhr: Predigt und Hochamt. 2 Uhr: Rosenkranz und hl. Segen.

Warnung! Ueber meine Tochter Gertrud werden in Brockau von böswilliger Seite Gerüchte verbreitet, die dreist erfunden sind. Ich warne vor deren Weiterverbreitung, da ich in jedem Falle, der mir zur Kenntnis gelangt, ohne jede Rücksichtnahme gerichtlich vorgehe. Rathmann, Bahnhofstr. 19.

Die Lösung der braunschweigischen Frage.

Im Bundesrat fand am Montag die Beratung über die braunschweigische Frage statt, die etwa eine Stunde währte. Da in der letzten Zeit zwischen den einzelnen Bundesstaaten eingehend direkte Verhandlungen gepflogen worden sind, so erübrigte sich eine Kommissions-Beratung des Antrages Preußens, der auf Aufhebung der Regentschaft in Braunschweig gerichtet war. Der **Bundesrat** hat **einstimmig den preußischen Antrag angenommen.** Der Bundesratsbeschluß stellt eine Veränderung der Sach- und Rechtslage fest, die zu der einstimmigen Überzeugung der verbündeten Regierungen geführt habe, daß die **Regierung** des **Prinzen Ernst August** in Braunschweig mit den Grundsätzen der Bündnisverträge und der **Reichsverfassung vereinbar** sei.

Damit ist endlich ein Rechtsstreit erledigt, der ab und zu zu recht unerfreulichen Auseinandersetzungen geführt hat. Besonders in den letzten Wochen tobte der Streit um die Frage, ob Herzog Ernst August vor seiner Thronbesteigung auf Hannover verzichten müsse oder nicht. Der Bundesratsbeschluß hat allen Weiterungen die Spitze abgebrochen.

Der preußische Antrag.

Der Antrag Preußens, der die Entscheidung des Bundesrats veranlaßte, trägt das Datum vom 16. Oktober 1913. Er erwähnt zunächst die Herbeiführung des ersten gegen das Haus Cumberland gerichteten Bundesratsbeschlusses vom 2. Juli 1885 und dessen ausdrückliche Aufrechterhaltung nach dem Tode des ersten Regenten durch Beschluß vom 28. Februar 1907. Dann heißt es weiter:

„Seit dieser Zeit sind durch eine Kette von Ereignissen die Beziehungen des herzoglich braunschweigisch-lüneburgischen Hauses zu Preußen und seinem Königshause derart verändert worden, daß eine erneute Nachprüfung der Angelegenheit geboten erscheint.

Nachdem der Prinz Georg Wilhelm am 20. Mai 1912 gestorben war, kommt als Herzog von Braunschweig, sobald der Herzog von Cumberland den im Jahre 1906 und jetzt erneut in Aussicht gestellten Verzicht auf den braunschweigischen Thron ausgesprochen haben wird, lediglich der Prinz Ernst August in Betracht. Durch die Vermählung des Prinzen mit der Prinzessin Viktoria Luise von Preußen sind zwischen dem preußischen Königshaus und dem herzoglich braunschweigisch-lüneburgischen Hause enge Familienbeziehungen geschaffen worden. Prinz Ernst August hat außerdem mit Zustimmung seines Herrn Vaters seine Anstellung als Offizier im Königlich Preußischen Heere nachgesucht und dem Kaiser und König Treue und Gehorsam eidlich gelobt. Er erblickt in diesem Eide, wie er dem Reichskanzler und Königlich Preußischen Ministerpräsidenten gegenüber schriftlich erklärt hat, zugleich das Versprechen, daß er nichts tun und nichts unterstützen werde, was darauf gerichtet sei, den derzeitigen Besitzstand Preußens zu verändern. An dieses Versprechen erachtet er sich für immer gebunden, da es eine Verpflichtung enthalte, die sich für einen deutschen Bundesfürsten von selbst ergebe.

Unter diesen Umständen kann nicht mehr behauptet werden, daß der Herzog von Cumberland und sein Haus sich zu dem Bundesstaate Preußen in einem Verhältnis befinden, das dem reichsverfassungsmäßig gewährleisteten Frieden unter Bundesgliedern widerstreite. Hiernach ist es aber ausgeschlossen, daß durch die Übernahme der Regierung Braunschweigs durch den Prinzen Ernst August die Welfenpartei, die trotz aller dieser Ereignisse noch immer für das Haus des Herzogs von Cumberland Ansprüche auf Gebietsteile Preußens glaubt verfechten zu müssen, eine mit dem inneren Frieden und der Sicherheit des Reiches nicht verträgliche Unterstützung ihrer Bestrebungen erfahren würde. Die Königlich Preußische Regierung ist daher der Überzeugung, daß die Voraussetzungen, auf denen die Beschlüsse des Bundesrats beruhen, weggefallen sind. Nachdem die Herzoglich Braunschweigische Regierung am 11. Oktober 1913 eine Nachprüfung der Angelegenheit angeregt hatte, erachtet die Königlich Preußische Regierung, die zu dem Beschlusse des Bundesrats vom 2. Juli 1885 die Veranlassung gegeben hat, es für ihre Pflicht, den Bundesrat von dieser ihrer Überzeugung in Kenntnis zu setzen."

Stimmung in Braunschweig.

Wenn hier und da in der Presse Gerüchte verbreitet werden, daß auch nunmehr die Angelegenheit nicht als erledigt angesehen werden könne, so muß festgestellt werden, daß in den Ereignissen selbst keinerlei Stützpunkt für eine solche Auffassung der Lage gefunden werden kann. Die braunschweigische Regierung trifft jedenfalls Vorbereitungen für die Thronbesteigung. Gleichzeitig mit dem Bundesrate war auch die außerordentliche Landesversammlung in Braunschweig zusammengetreten. Dort verlas Finanzminister Radkau eine Ansprache, in der es u. a. hieß:

„Die Erwartung dieses hochbedeutsamen Beschlusses hat die Einberufung dieses außerordentlichen Landtages veranlaßt. Erfüllt von hoher Freude und tiefbewegt stehen wir somit nach 28jähriger Wirksamkeit des Regentschaftsgesetzes unmittelbar vor der Thronbesteigung Seiner Königl. Hoheit des Prinzen Ernst August, Herzogs zu Braunschweig und Lüneburg. Es muß dem leitenden Minister vorbehalten bleiben, in der nächsten Sitzung die einschlägigen Vorgänge, soweit solches zurzeit möglich ist, darzulegen und zu würdigen. Schon heute ist aber hervorzuheben, daß die Landesregierung in formeller und sachlicher Übereinstimmung mit dem Standpunkte Seiner Königl. Hoheit es für angezeigt erachtet, die Regelung der landesfürstlichen Rente in Höhe der jetzigen Bezüge des erlauchten Regenten durch die dem Ausschusse der Landesversammlung bereits zugegangene Vorlage noch vor dem Regierungsantritt Seiner Königl. Hoheit herbeizuführen."

In allen Kreisen der Bevölkerung herrscht über den Beschluß des Bundesrats freudige Stimmung. Jedermann ist befriedigt, weil nun endlich die Ungewißheit beseitigt und zu erwarten ist, daß in nächster Zeit der Einzug des Herrschers erfolgen wird. Bislang hat noch keine amtliche Stelle sich darüber geäußert, wann der Einzugstermin ist. Ein Braunschweiger Blatt verbreitet allerdings die Mitteilung, daß bereits am Montag, dem 3. November, der Einzug stattfinden soll. Ob diese Nachricht den Tatsachen entspricht, läßt sich nicht kontrollieren. Das eine ist sicher, daß am 31. Oktober der Herzogregent und seine Gattin von Braunschweig Abschied nehmen werden.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm wird am 15. n. Mts. in Kiel der Vereidigung der Marinerekruten beiwohnen. In Anschluß an die Vereidigung finden größere Flottenübungen statt, an denen der Monarch gleichfalls teilnimmt.

* Der Präsident des Reichstages hat jetzt die erste Sitzung auf den 25. November festgesetzt. Auf der Tagesordnung stehen Kommissionsberichte und Petitionen.

* Der Gesetzentwurf zur Bekämpfung der Schundliteratur ist in Form einer Ergänzung zur Gewerbeordnung (Handel mit Schriften und Bildwerken) dem Bundesrate zugegangen.

* Trotz angestrengtester Bemühungen der mecklenburgischen Regierungskreise ist auch der neueste Versuch, den Landtag für eine Verständigung in der Verfassungsfrage zu gewinnen, gescheitert. In der entscheidenden Sitzung des mecklenburgischen Landtages wurde die Verfassungsvorlage mit 239 gegen **129 Stimmen abgelehnt.**

* Die Kammer der Reichsräte hat den Vorschlägen der Regierung hinsichtlich der Königsfrage zugestimmt. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird die Angelegenheit in kurzer Zeit erledigt sein.

Italien.

* Die Neuwahlen, die unter dem wesentlich erweiterten Wahlrecht stattfanden, haben, soweit keine Stichwahlen stattfinden müssen, einen bedeutsamen Ruck nach links ergeben.

Spanien.

* Der ehemalige Kammerpräsident Dato hat die ihm vom König übertragene Kabinettsbildung durchgeführt.

Der neue Krupp-Prozeß.

In der fortgesetzten Verhandlung des Krupp-Prozesses erscheint am 4. Verhandlungstage das gesamte Krupp-Direktorium vor Gericht. Als erster Zeuge wird Geheimer Finanzrat Hugenberg vernommen, der seit dem Jahre 1909 der Vorsitzende des Direktoriums der Firma Krupp ist. Der Vorsitzende wünscht von ihm Mitteilung darüber, wer für die geordnete und einwandfreie Berichterstattung des Berliner Bureaus verantwortlich sei, und will zu diesem Zwecke von dem Zeugen über die Organisation des Verwaltungsdienstes bei der Firma Krupp hören. Der Zeuge erklärt, er habe von den „Kornwalzern" nichts gewußt. Ihm sei dann im August 1912 gesagt worden, Brandts Berichterstattung sei nicht wichtig, und er habe deshalb beschlossen, Brandt aus Berlin abzuberufen. Herr v. Metzen, der Hauptzeuge in dem jetzigen Prozeß, habe sich etnes argen Vertrauensbruches schuldig gemacht, und das Direktorium habe darum seine sofortige Entlassung beschlossen. Es kommt dann zwischen dem Zeugen und dem Oberstaatsanwalt zu erregten Auseinandersetzungen über die Schweigepflicht der mittleren Beamten.

Am fünften Verhandlungstage in dem Krupp-Prozeß wird unter allgemeiner Spannung Herr v. Metzen, der Hauptzeuge, aufgerufen. Er erkärt, daß er in Berlin die Vorverhandlungen mit den Militär- und Marinebehörden für die Firma Krupp zu führen hatte. Vor allem mußte er offizielle Informationen von Offizieren und Behörden einholen. Ihm sei gesagt worden, Brandt werde ausschließlich mit der Abfassung von Kornwalzern beschäftigt, ferner, daß Brandt sehr geschickt sei zur **Ausnutzung früherer Bekanntschaften.** Der Zeuge legt dann Abschriften von Briefen vor, die er mit dem Angeklagten Direktor Eccius gewechselt hat, und erklärt auf Befragen, daß er die **Originalbriefe** zuhause gelassen habe. Darauf erklärt der Oberstaatsanwalt Chrzescinski: Ich halte es für notwendig, daß die Verhandlung sofort abgebrochen und erst dann wieder fortgesetzt wird, wenn die Originalbriefe zur Stelle geschafft worden sind. Ich habe zu Beginn der Verhandlung erklärt, daß ich auf die Bekundungen des Herrn v. Metzen ein scharfes Ohr haben würde. Diese Äußerung ist von gewisser Seite dazu benutzt worden, um meine Sachlichkeit in Frage zu ziehen. Aber der Vorwurf, der daraus gefolgert wurde, trifft in vollem Umfange Herrn v. Metzen. Dieser Zeuge hat uns Briefe, die er jetzt vorbringt, und die von außerordentlicher Wichtigkeit zu sein scheinen, vorenthalten. Der Zeuge hat uns wissentlich und mit Willen sein Material vorenthalten, deshalb hege ich gegen ihn ein absolutes Mißtrauen. Ich habe bereits Herrn v. Metzen ein gewisses Mißtrauen entgegengebracht, weil er in Zeitungsartikeln schon vorher scharf Stellung genommen hat. Der Oberstaatsanwalt beantragt **Beschlagnahme der Briefe,** indem er ausführt: Es fehlen uns noch Abschriften von „Kornwalzern". Es besteht die Vermutung, daß sie bei Ihnen sind. 71 Abschriften fehlten. 15 davon hat Herr Dr. Liebknecht gehabt. Von den andern ist ein Teil von Ihnen herausgegeben worden. Der Rest fehlt noch heute. — Zeuge: Ich werde nachher noch eingehender darlegen, was mit diesen Kornwalzerabschriften geschehen ist. — Der Hilfsrichter fragt Herrn v. Metzen, wo er die Dokumente verwahrt halte. — Zeuge: Die Durchschläge in meinem Arbeitszimmer, die Originale in einem Kuvert im Sofa im Eßzimmer versteckt. — Das Gericht beschließt darauf, daß eine Untersuchung der Wohnung des Zeugen vorgenommen werden soll. Bis dahin wird die Verhandlung ausgesetzt. Als nach mehreren Stunden die Sitzung wieder aufgenommen wird, ist das beschlagnahmte Beweismaterial zur Stelle, durch das der Zeuge v. Metzen den Nachweis führen will, daß mehrere **Direktoren der Firma Krupp** gewußt haben, auf welche Art Brandt seine Berichte zustande brachte. Als die Briefe verlesen werden sollen, erhebt die Verteidigung Einspruch, da sie das neue Material erst kennen lernen müsse. Nach längerer Debatte beschließt das Gericht zu diesem Zweck die Sitzung an einem Tage ausfallen zu lassen, und dann erst mit der Vernehmung des Herrn v. Metzen fortzufahren.

Die Wunder der Luft.

— Pegoud am Vortragspult. —

Der Wunderflieger Pegoud, der ganz Berlin aus dem Häuschen gebracht hat, erzählte, nachdem er an zwei Tagen praktisch gezeigt hat, wie man die Luft beherrschen — kann, wie er es nach und nach gelernt hat. Der große Vortragssaal war dicht gefüllt von einem Publikum, das seine Schauflüge in Johannisthal gesehen hat, natürlich, zum überwiegenden Teil — Damen.

Der Abend begann mit einer interessanten Filmdarstellung. Auf der Leinwand sah man den nervigen jungen Franzosen das Flugzeug besteigen, sah, wie ein Fallschirm an seinem Rücken befestigt wurde, und dann den Aufstieg. In 500 Meter Höhe stellte Pegoud das Flugzeug zum Steilsturz nach unten ein. Er zählte dabei die Sekunden . . . Eins . . . der Schirm entfaltet sich . . . Zwei . . . Pegoud spürt von den Schirmschnüren einen Zug an der Brust . . . Drei, er wird vom Sitz gerissen und schwebt frei in der Luft. Während das führerlose Flugzeug mit laufendem Motor die tollsten Fahrten und Kurven in der Luft ausführt, bevor es endlich am Boden zerschellt, sinkt der Führer am Fallschirm langsam zur Erde und landet, ohne auch nur eine Hautabschürfung davonzutragen.

Der Flimmerstreifen zeigt dann die ersten Flugversuche in Paris, und endlich — als noch alles auf die Leinwand starrt, die plötzlich bildlos ist, erscheint Pegoud selber in seinem Fluganzug und hält in französischer Sprache seinen Vortrag. Ganz schlicht und ohne Kniffe, wie sie sonst „Berühmtheiten" auf dem Rednerpult so gern anwenden, erzählt er, daß er durch genaue Beobachtung der Zufälligkeiten, die ihm in seiner Fliegerlaufbahn zugestoßen sind, zu seinen Erfolgen gelangte. Er kam gelegentlich in Steillagen, bei denen der Apparat nicht nur senkrecht nach unten ging, sondern sich bereits etwas überschlug. Dabei brachte er den Apparat mit kaltem Blut jedesmal wieder sicher in seine Lage, und nun ging er diesen Verhältnissen folgerichtig nach. Der leichte Blériot-Apparat wurde für seine Versuche etwas umgebaut (stärkere Verwindung), und es wurde eine Vorrichtung in Form starker Schulterriemen geschaffen, um den Flieger in jeder Stellung sicher im Sitz zu halten. Dann begannen die Versuche.

Hundertmal wagte der kühne Flieger sein Leben, aber es glückte ihm immer. Kein Motordefekt, kein Bruch einer Schraube, kein Reißen eines Drahtes! Und nun hat Pegoud gesiegt. Er hat in Wien, Dresden und Berlin der staunenden Menschheit gezeigt, daß es auch in der Luft keine Schwierigkeiten gibt, er hat alle Abstürze und Überschlagungen ausgeführt, die überhaupt vorkommen können, er hat die Maschine um die Längsachse nach rechts und nach links abstürzen lassen und völlig überschlagen. Er hat Kopfstürze sowohl nach vorn als auch rückwärts ausgeführt und die Maschine aus jeder überhaupt denkbaren Stellung wieder in die Normalstellung gebracht.

Pegoud erntete reichen Beifall. — Es fragt sich nur, ob seine Sturzflüge für die Luftschiffahrt tatsächlich praktische Bedeutung haben. Von verschiedenen Seiten wird darauf hingewiesen, daß bedauerlicherweise kein deutscher Flieger die Kunststücke des Franzosen nachahmen kann. Ist das wirklich so sehr zu bedauern? Bei aller Hochachtung vor der Kühnheit des Franzosen, bei aller Bewunderung für seine wundervollen Flüge darf doch eins nicht vergessen werden: Wenn ein Flügel bricht, eine Verwindung versagt oder sonst ein Schaden die Maschine trifft . . . dann kann vor dem unvermeidlichen Sturz keine Kunst retten. Die deutsche Flugtechnik hat andre Ziele. Sie baut auch weit schwerere Maschinen; denn dem Deutschen gilt die Luftfahrt in erster Linie als eine Arbeit, dann erst als sportliches Vergnügen. W.

Der Kurier des Kaisers.

22] Roman von C. Crome-Schwiening.

(Fortsetzung.)

Mit Hilfe der bereitwilligen Nadeshda packte Jelisaweta ihre Sachen. Jetzt fiel ihr der zweite Brief ein. Unbeachtet hatte sie ihn auf ein Tischchen gelegt.

Sie nahm ihn und las die in einer ihr völlig unbekannten Männerhandschrift geschriebene Adresse:

„Vorleserin Ihrer Durchlaucht der Fürstin Nabratine!"

Einen Augenblick fühlte Jelisaweta Gorowa ihr Herz stillstehen. Wenn das eine Botschaft von Iwan wäre. Die Handschrift war ihr fremd und der Poststempel verriet, daß der Brief hier in Moskau zur Post gegeben war. Mit zitternder Hand und fliegendem Atem brach sie ihn auf und las mit steigender Überraschung die folgenden französisch geschriebenen Zeilen:

„Mein Fräulein!

Der Zufall hat mich Einblick gewinnen lassen in Angelegenheiten eines Mannes, der Ihnen nahesteht. Ich möchte das, was ich Ihnen mitzuteilen mich verpflichtet fühle, nicht dem Papier anvertrauen. Würden Sie mir morgen nachmittag um drei Uhr am Alexandra-Garten, gegenüber dem Portal der Manege, Gelegenheit geben, Sie zu sehen? Da ich nicht die Ehre habe, Sie von Angesicht zu kennen und ich Ihnen völlig fremd bin, so bitte ich Sie, sich vertrauensvoll dem Herrn zu nähern, der an der bezeichneten Stelle langsam auf- und abgeht und scheinbar in das Lesen einer Zeitung vertieft sein wird. Ich bitte Sie dringend, mir dieses Vertrauen zu schenken!

Alphonse Duterrier."

Was war das? Hoffnung und Angst stritten in der Brust des jungen Mädchens. Wollte man sie auch in eine Falle locken, um zu sehen, ob sie nicht vielleicht mitschuldig war an dem, was man ihrem Bruder zuschrieb? Oder war es die ehrlich gedachte Absicht eines Fremden, ihr von ihrem Bruder herrührende Mitteilungen zu machen? Die vorsichtige Abfassung des Briefes konnte auf das letztere hindeuten.

Ach, was sollte sie tun?!

Mit schwerem Herzen schied Jelisaweta Gorowa von der alten Nadeshda. Ein Schlitten nahm sie mit ihren Sachen auf. Wie eine Flüchtige verließ sie den Kreml und fuhr nach der Kostromastraße. Wo würde sie nun ein Heim finden?

14.

Der Maschinist Pawel kehrte ermüdet von seinem langen Tagesdienst vom Bahnhof heim in seine in der Nähe desselben liegende einfache Wohnung. Sie lag in einem Massenquartier, das ein altes zänkisches Ehepaar hielt und dessen wenig einladende Stuben zumeist von Zweien und Dreien bewohnt wurden. Pawel, der ordentlich und sparsam mit seinem Verdienst umging, hatte für sich ein Kämmerchen allein, und da er für den ganzen Monat im voraus bezahlt hatte, genoß er bei den Wirtsleuten einen Respekt, der sich in williger Unterordnung unter seine Wünsche geltend machte.

„Man erwartet Sie!" sprach ihn die Alte an, als er die Wohnung betrat. „Zwei Männer sind es. Da sie reputierlich aussehen, ließ ich sie in Ihre Kammer. Sie sagen, sie seien Vettern von Ihnen aus Petersburg!"

Pawel erschrak, aber er verbarg seinen Schrecken vor der Alten. „Polizei!" schoß es ihm durch den Kopf. Aber der Zusatz „aus Petersburg" beruhigte ihn wieder. Entschlossen schritt er auf die Tür seiner Kammer zu und öffnete sie.

Ein Stein fiel ihm vom Herzen, als er Alexej erkannte, den er früher im Kreise der Petersburger Genossen gesehen. Als er dann erfuhr, daß er in dem anderen den mit dem einfachen Namen „Iwan" benannten Führer ihrer Geheimbewegung vor sich habe, flüsterte er:

„Meiner Treu, es muß Wichtiges sein, das Sie zu mir führt!"

Aber er starrte den Grafen Petrowsky dennoch verwundert an, als dieser ohne jede weitere Aufklärung an ihn die Frage richtete:

„Wo ist der Pelz, in dem du Ssonja Karalowna, deren Rettung dir noch besonders gedankt sein mag, zur Ostpowna führtest?"

„Der Pelz?" lächelte Pawel. Es schien ihm spaßhaft, daß jemand von der Bedeutung dieses Mannes da sich nach dem schmierigen, ölduftenden Schafspelze eines Rangiermaschinisten erkundigte. „Es war nicht der meine, ich habe ihn zurückgegeben!"

„Wem?" rief mit unterdrückter Heftigkeit der Narbige.

„Meinem Kollegen! Piotr heißt er. Er hatte an jenem Abend zu tief in seine Flasche geschaut. Das tut er häufiger und sie haben ihn deshalb vorgestern entlassen. Ich traf ihn an jenem Abend in einer Ecke der Reparaturwerkstatt, wo er auf einem Lager von Hobelspänen schlief. Das tat er häufiger. Ich nahm nur seinen Pelz und habe ihn am anderen Tage zurückgebracht."

„Unglücklicherweise hast du nicht nachgesehen, ob sich nicht etwas in seinen Taschen befand!"

Pawel nickte gleichmütig.

„Ich habe hineingefühlt — — —!"

Alexej und der Narbige sprangen gleichzeitig von ihren Sitzen auf.

„Und du fandest — — —?"

„Nichts!"

„Unmöglich!" rief der hochgeborene Nihilist und faßte Pawel bei den Schultern. „Es muß etwas in der einen Tasche sich vorgefunden haben. Ein großer Briefumschlag!"

Pawel schüttelte den Kopf.

„Ich versichere Ihnen, daß in beiden Taschen nichts war. Ich habe in beide Taschen gefühlt. Es wäre ja möglich, daß die Dame das eine oder das andere darin bewahrt hatte, bis sie vollends in Sicherheit war. Dann ward sie so schnell krank und ich konnte Piotr, der seinen Rausch ausgeschlafen hatte, wenn ich wieder zum Dienst ging, nicht ohne Pelz lassen. Der blaue Maschinistenanzug war meine Reservekleidung, die ich im Schuppen aufbewahrte, für den Fall, daß der meine während des Dienstes einmal unbrauchbar würde!"

„Und du sprichst die Wahrheit?"

Pawel antwortete nicht, aber die Röte des Unmuts, die in die Schläfen des jungen Maschinisten stieg, beschämte den Frager.

„Ach!" murmelte er. „Ich meinte das nicht so! Aber an dem Brief hängt vielleicht unser aller Schicksal!"

Heer und Flotte.

— Die von verschiedenen Seiten verbreiteten Mitteilungen über den zunehmenden Offiziermangel beruhen nach einer halbamtlichen Darlegung auf falschen Voraussetzungen. Es sind zwar noch zahlreiche Fehlstellen vorhanden, das ist aber nicht weiter wunderbar, denn man war sich von vornherein darüber klar und mußte es sein, daß der infolge der neuen Heeresverstärkung eintretende Bedarf an Offizieren nicht sofort gedeckt werden könnte. Die Heeresverwaltung ging von vornherein von der Erwägung aus, daß die Besetzung der 4000 neuen Offizierstellen der Heeresvorlage erst im Jahre 1918 etwa vollständig erfolgt sein würde. Die Heeresverwaltung legte dabei die Erfahrungen der letzten Zeit zugrunde, aus denen hervorgeht, daß das Angebot an Offizieren recht bedeutend ist. Man darf annehmen, daß die augenblicklichen Verhältnisse für die nächsten Jahre noch anhalten werden, ja es ist sogar wahrscheinlich, daß der Andrang zur Offizierslaufbahn sich noch steigern wird, weil die Beförderungsaussichten infolge der Heeresverstärkung günstigere geworden sind. Allerdings ist zurzeit ein Mangel an Offizieren vorhanden. Diesem aber ist die Heeresverwaltung mit geeigneten Maßnahmen abzuhelfen bestrebt. Es ist dies die Vermehrung der Kriegsschulen und die Neueinrichtung von Kriegsschulkursen bei den Kadettenanstalten. An der Hauptkadettenanstalt in Groß-Lichterfelde sollen von jetzt an alljährlich 300 neue Offiziere über die bisherige Anzahl hinaus in das Heer eingereiht werden und die Kriegsschulkurse an den Kadettenanstalten werden, da sie eine beträchtliche Abkürzung der Gesamtausbildungszeit der Oberprimaner vor der Ernennung zum Offizier zur Folge haben, eine günstige Wirkung auf den Offiziermangel ausüben. Dazu treten die Verstärkungen der Kriegsschulen in Danzig, Neisse, Glogau, Kassel und Metz, und mit der Fertigstellung der beiden neuen Kriegsschulen in Bromberg und Erfurt werden sich die Verhältnisse im Jahre 1914 bezw. 1916 weiterhin bedeutend verbessern.

Von Nah und Fern.

Ausstellung von Herbstblumen. Eine eigenartige Ausstellung findet im Reichstagsgebäude zu Berlin vom 30. Oktober bis 2. November statt. Dort werden die hervorragendsten Arten aller derjenigen Pflanzenfamilien ausgestellt, die zur Herbstzeit im freien Lande wie unter Glas ihren Blumenflor entfalten. Von den großen Lockenköpfen des vielfarbigen Chrysanthemums bis herunter zu den zarten einfachen Herbstaztern, von dem unscheinbaren Alpenveilchen, wie es in seiner Heimat vorkommt, bis zu den staunenswerten Zyclamen-Neuzüchtungen der letzten Jahre, von Begonien, Bromeliazeen, Farnen, Primeln, Gladiolen und den reichen Sortimenten der so beliebten Stauden wird Außerordentliches zu sehen sein.

Jagdglück des Prinzen Heinrich von Preußen. Prinz Heinrich von Preußen hat die Gemsjagden im Solstein-Gebiet (Tirol) beendet. Der prinzliche Jagdgast reiste im Automobil über Seefeld nach Friedrichshafen. Trotz des orkanartigen Sturmes der letzten Tage war der Prinz auf den Bergen vom Weidmannsheil beglückt. Er schoß sechs Gemsböcke, darunter vier kapitale, sein Adjutant, Kapitänleutnant v. Typska, zwei Böcke.

Neue Spionageprozesse vor dem Reichsgericht. Vor dem Reichsgericht kommen demnächst zwei neue Spionageprozesse zur Verhandlung. Am 7. November werden sich wegen versuchten Verrats militärischer Geheimnisse der Kaufmann Czeslaw Morkowski (Thorn), der Kaufmann Wladislaus Wroblewski (Warschau) und der Handlungsgehilfe Leo Wollmann (Warschau) und am 14. November wegen Verrats militärischer Geheimnisse der Mechaniker und Kraftwagenführer Leo Erny (Mülhausen i. Elsaß) und der Handlungsreisende Alois Clair (Forbach) zu verantworten haben.

Mit genähtem Herzen muß ein Augsburger Lehrling leben. Der junge Mann, dem infolge eines Selbstmordversuches eine gewöhnlich tödliche Schußwunde im Herzen im Krankenhaus vernäht wurde, ist nach elfwöchiger Behandlung als geheilt entlassen worden; er hat fünf Nähte im Herzen.

Der Schirm als Mordwaffe. In Eddersheim (in der Nähe von Mainz) hat der Heizer und Hausbesitzer Jakob Spengler den Arbeiter Reinhardt, der das Haustor verschlossen vorfand und es überkletterte, nach kurzem Streit durch einen Stoß mit einem Schirm, der durch das Auge ins Gehirn drang, getötet. Der verheiratete Täter wurde auf seiner Arbeitsstelle verhaftet.

Streikende Studenten. Etwa dreihundert Hörer der Tierärztlichen Hochschule in Wien versammelten sich am Abend in der Lehranstalt und veranstalteten eine lärmende Kundgebung gegen das bestehende Prüfungssystem. Während der Sturmszenen wurden mehrere Fensterscheiben und Fensterrahmen zertrümmert und in den Hörsälen die Einrichtungsgegenstände beschädigt. Dem Rektor gelang es, die Studenten zu beruhigen, die sich sodann entfernten.

Entgleisung des New York—Boston-Expreß. Einer der schnellsten Züge der Vereinigten Staaten, der Expreßzug New York—Boston ist in der Nacht entgleist. Fünf Wagen stürzten die zehn Meter hohe Böschung hinunter. Dem Zugpersonal gelang es mit Unterstützung rasch herbeigeeilter Hilfsmannschaften nur mit Mühe die Passagiere aus den Wagen zu befreien. Fünfzehn Personen erlitten schwere Verletzungen, drei starben im Krankenhaus.

Rauferei bei einem armenischen Gedenkfest. In der armenischen Ortschaft Adabasar kam es zwischen Armeniern, die das 1400jährige Jubiläum der Erfindung ihrer Schriftzeichen feierten, und der Polizei zu einer Rauferei, wobei ein türkischer Soldat getötet und vier Polizisten verletzt wurden.

1. Herzogin Ernst August zu Braunschweig und Lüneburg, geb. Prinzessin Viktoria Luise von Preußen. 2. Herzog Ernst August zu Braunschweig und Lüneburg. 3. Johann Albrecht, Herzog zu Mecklenburg, Regent von Braunschweig. 4. Residenzschloß in Braunschweig. 5. Herzogin Elisabeth zu Mecklenburg, geb. Prinzessin zu Stolberg-Roßla. 6. Burg Dankwarderode in Braunschweig. 7. Schloß Blankenburg.

Einem Eisberg entronnen. Der in Liverpool eingetroffene, aus Canada kommende Riesendampfer „Teutonic" von der White-Star-Linie ist durch die Geistesgegenwart eines Offiziers dem Schicksal entgangen, dem im April 1912 sein Schwesterschiff, die „Titanic" bei Cap Race zum Opfer gefallen ist. Der Kapitän berichtet, daß er in der Nähe der Stelle, wo die „Titanic" scheiterte, mit knapper Not dem Zusammenstoß mit einem Eisberg entgangen ist. Der Offizier am Bug warnte den Kapitän noch rechtzeitig. Die Maschinen wurden rückwärts gestellt, und der Dampfer glitt wenige Meter weit an dem Eisriesen vorüber, der hoch über sein Verdeck hinwegragte.

Wirbelsturm in Brüssel. Über Brüssel und Umgebung zog ein Wirbelsturm von ungeheurer Gewalt hinweg. Zahllose entwurzelte Bäume, umgestürzte Kandelaber und Schornsteine, abgedeckte Dächer und niedergeworfene Bauzäune zeichneten seinen Weg. Die Telephon- und Telegraphenleitungen sind in großem Umfange zerstört worden. Auch eine nicht unbedeutende Feuersbrunst wurde durch den Sturm veranlaßt, indem ein Fensterflügel eine brennende Lampe umwarf. Verschiedene Personen in den Straßen wurden verletzt.

Luftschiffahrt.

— Über die deutschen Flieger ist seit einigen Wochen der Ehrgeiz gekommen, immer neue Rekorde für Fern- und Dauerflüge aufzustellen. So begab sich Stöffler von Johannisthal auf die Luftreise nach Paris, Friedrich machte sich auf den Weg von Gelsenkirchen nach Königsberg, Leutnant Blanc flog von Gera nach Breslau, Oberleutnant Castner flog von Köln über Posen nach Breslau, und endlich vollendete Leutnant zur See Friedberg glücklich einen Flug von Johannisthal nach Königsberg. Einen der interessantesten Flüge machte Leutnant Pfeiffer von Köln nach Wien. Man sieht, es herrscht in unsern Fliegerkreisen reges Leben.

Volkswirtschaftliches.

Eröffnung des neuen Emdener Nordseehafens. Am Montag wurde der neue Emdener Nordseehafen durch den Regierungspräsidenten Dr. Mauve dem Verkehr übergeben. Zur Feier des Tages waren sämtliche Schiffe im Hafen und die Gebäude der Stadt beflaggt. Die Seeschleuse dieses Hafens ist die größte der Welt und hat folgende Abmessungen: nutzbare Länge 260 Meter, Breite 40 Meter, Tiefe 13 Meter. Sechzehn Hochseetorpedoboote können auf einmal in 15 Minuten durchgeschleust werden.

Bergfiskus und Kohlensyndikat. Die sehr längerer Zeit schwebenden Verhandlungen zwischen Vertretern des preußischen Bergfiskus und dem Kohlensyndikat haben dazu geführt, daß der Fiskus für die restliche Dauer des jetzigen Syndikatsvertrages, also bis Ende 1915, das Verkaufsabkommen mit dem Syndikat erneuert hat, unter der Voraussetzung, daß das Syndikat ab 1. Januar den Preis für Hochofenkoks und Kokskohlen um eine Mark und ab 1. April die übrigen Brennstoffpreise durchschnittlich um 50 Pfg. ermäßigt. Wegen Hinzuziehung des Saarfiskus schweben aussichtsreiche Verhandlungen, deren Ergebnis von der Stellung der privaten Saarzechen abhängt.

Kohlenmangel in Rußland. Wegen Kohlenmangels haben mehrere russische Eisenbahngesellschaften um freie Einfuhr von insgesamt 15 Millionen Pud Kohle nachgesucht. Der Verkehrsminister hat ihr Ansuchen als berechtigt anerkannt

Vereine und Versammlungen.

Zollkongreß in Paris. Die französische Regierung hat zu einer amtlichen Beschickung eines Zollkongresses in Paris eingeladen, dessen endgültiger Termin nunmehr, wie der deutsche Staatssekretär des Innern dem Deutschen Handelstag mitteilt, auf den 18. November 1913 festgesetzt worden ist. Auf der Tagesordnung stehen folgende vier Punkte: 1) Verständigung über eine einheitliche Behandlung der Geschäftsreisenden und der von ihnen mitgeführten Warenproben. 2) Zollfreiheit der unter bestimmtem Vorbehalt eingeführten Waren. 3) Ist es wünschenswert, daß die Zollstreitigkeiten in allen Ländern einer Sachverständigenuntersuchung unterworfen werden? 4) Abschluß einer internationalen Vereinigung über einheitliche Anwendung der Begriffe Brutto- und Nettoverzollung. Nach Mitteilungen des Staatssekretärs soll der Zollkongreß eine Fortsetzung des früheren Zollkongresses von 1900 bilden, auf dem das Deutsche Reich amtlich vertreten war. Auch dieses Mal ist die Entsendung amtlicher Vertreter in Aussicht genommen.

Gerichtshalle.

Köln. Angesichts der sich in letzter Zeit häufenden Unfälle, die durch leichtsinniges oder zu schnelles Fahren der Autoführer veranlaßt wurden, gehen die rheinischen Strafkammern gegen die angeklagten Chauffeure scharf ins Gericht. Die hiesige Strafkammer verhandelte gegen einen Chauffeur, der auf der Landstraße mit unbeleuchtetem Automobil ein Fuhrwerk angefahren hatte, dessen Besitzer vom Bock herab auf die Straße geschleudert und so schwer verletzt wurde, daß er später starb. Das Gericht erkannte auf ein Jahr Gefängnis und wegen Nichtbeleuchtung des Automobils auf vierzehn Tage Haft.

Königshütte (O.-Schl.). Ein eigenartiger Sonderling ist der 30 Jahre alte Hüttenarbeiter Mikos. Als völlig nüchterner, arbeitsamer Mann hat er die Gewohnheit, während seiner arbeitsfreien Zeit Frauenkleider anzulegen und darin einherzugehen. Kürzlich erhielt er eine gerichtliche Vorladung als Angeklagter. Er erschien in einem graugelben Frauenrock, hochgeschlossener Bluse und schwarzem Jakett vor Gericht. Auf einer schwarzen Perrücke trug er einen kokett wirkenden Frauenhut mit hochstehender Pleureuse. Erstaunt blickten der vorsitzende Amtsrichter und die Schöffen einander an, im Zuschauerraum entstand ausgelassene Heiterkeit, während der Angeklagte, in ernster Haltung, unverkennbar die Männlichkeit durch die Spuren starken Bartwuchses verratend, auf der Anklagebank Platz nahm. Der Gerichtshof trat nicht erst in die Verhandlung ein, sondern belegte den sonderbaren Kauz zunächst mit einer Ordnungsstrafe von dreißig Mark.

Dublin. Im Prozeß gegen den irischen Arbeiterführer Larkin, der wegen Aufruhrs und Anreizung zum Aufruhr angeklagt ist, führte der Generalstaatsanwalt, der die Anklage erhoben hat, aus, Larkin würde nicht als Streikführer gerichtlich verfolgt, sondern weil er sich gegen das Gesetz vergangen hätte und ein böswilliger, gefährlicher Verbrecher sei. Larkin wurde für schuldig befunden, aufrührerische Reden geführt zu haben, und zu sieben Monat Gefängnis verurteilt.

Agram. Das hiesige Garnisongericht verurteilte den russischen Untertan Jan Koop wegen Spionage zum Tode durch den Strang. — Koog hatte mit 7 andern schon bestraften Spionen für den russischen Generalstab im Bereiche des 13. Armeekorps Spionage getrieben. — Wenn die oberen Gerichte Koop nicht begnadigen, muß das Todesurteil noch im Oktober vollstreckt werden.

DRUCK: M. ARENDT'S VERLAG M.B.H., BERLIN.

„Darf ich wissen, was der Brief enthielt?"

Die beiden Männer sahen sich unentschlossen an, dann neigte sich Graf Petrowsky zu dem Ohre Pawels und flüsterte:

„Ein Handschreiben des Deutschen Kaisers an den Zaren!"

Nun erbebte auch der junge Maschinist.

„Bei allen Heiligen!" flüsterte er. „Was sagen Sie da?"

„Und du kannst dich nicht geirrt haben?"

„Es ist unmöglich. In den Taschen kann er nicht gewesen sein. Und zudem, Piotr hätte ihn finden müssen, wenn er den Pelz anzog. Er hatte die Gewohnheit, beide Hände in die Taschen zu stecken, wenn er nicht den Hebel oder die Wodkaflasche in der Hand hatte."

„Und wenn er das Schreiben fand?"

Pawel schüttelte den Kopf. „Er kann nicht lesen — geschriebene Schrift ganz gewiß nicht. Und wir waren gute Kameraden zusammen, wenn er nüchtern war. Gewiß hätte er mir von seinem Funde zuerst Mitteilung gemacht."

Graf Petrowsky starrte regungslos vor sich nieder.

Endlich sagte er: „Es ist nötig, daß du uns begleitest, Pawel! Wir müssen diesen Piotr aufsuchen!"

„Wenn er noch in Moskau ist!"

„Wie?"

„Ich sagte schon, daß sie den armen Burschen entlassen haben. Es ist wahr, er trank ein bißchen viel und das verträgt sich nicht mit unsrem Dienst. In Petersburg sah der Maschinen-Inspektor darüber hinweg, weil der Piotr nüchtern ein guter Maschinist war. Aber seit wir nun plötzlich hierher versetzt wurden, weil ein Teil der Lokomotivführer von hier nach dem Osten gesandt worden ist, ward es schlimm für ihn. Der Inspektor hier hält auf nüchterne Menschen und weil Piotr einmal ein bißchen wankend zum Dienst kam, haben sie ihn jetzt entlassen!"

„Aber du weißt seine Wohnung?"

„Ja — wenn er sie noch inne hat und er noch nicht nach Petersburg zurückgekehrt ist, wo er Verwandte besitzt."

„Wir müssen versuchen, ihn ausfindig zu machen. Vorwärts, Pawel!"

Dieser nickte schweigend und unterwürfig. Die drei Männer verließen das menschengefüllte Haus und traten in die kalte Februarluft hinaus.

Sie sprachen nicht mehr, sondern gingen schnell durch eine Reihe kleiner Gassen. Vor einem Häuschen, in dem das Fenster im Erdgeschoß neben der Tür, dessen einzige Scheibe zerbrochen und mit Papier verklebt war, sich von innen erhellt zeigte, machten sie Halt.

„Hier ist das Haus!" sagte Pawel leise. Er faßte auf die Türklinke. Sie war verschlossen. Nun pochte er an die Fensterscheibe. Drinnen erhob sich eine scheltende Stimme:

„Was für ein Tagedieb klopft da draußen?"

„Ist Piotr, der Lokomotivführer, zu Hause?"

„Scheret euch zum Henker oder zu dem Saufaus, den ihr da nennt. Zwei Tage ist er berauscht heimgekehrt und er wird heute das nämliche tun!"

„So ist er nicht daheim?"

„Habt ihr keine Ohren, daß ihr noch einmal fragt? Kommt morgen in der Frühe und versucht, ob ihr ihn wecken könnt!"

Pawel wandte sich achselzuckend zu dem Narbigen.

„Sie selbst hören es! Er ist wieder hinter dem Wodka her. Er wird nicht nüchtern werden, so lange eine Kopeke noch in seiner Tasche sich befindet. Und in welchen Schnapskneipen sollten wir ihn auch suchen? Es gibt Tausende in Moskau!"

Schweigend gingen die drei Männer weiter.

„Und doch dürft ihr in euren Nachforschungen keinen Augenblick innehalten!" nahm der Narbige nach einer Pause wieder das Wort.

„Suchet die Gegend hier ab, vielleicht hilft euch ein Zufall, vielleicht hat ihn einer seiner Kameraden gesehen, Pawel. Ich muß mich jetzt von euch trennen. Man erwartet mich — — —"

Er schien noch etwas hinzufügen zu wollen, aber er zögerte noch. Dann, seinen Blick auf Pawels offenes Gesicht heftend, fuhr er leise fort:

„Du gehörst zu uns, und was du an Ssonja getan, macht dich doppelten Vertrauens wert. So höre: Wir, die wir aus unserm kleineren Kreise heraus die Urteile vollstrecken, die das revolutionäre Komitee beschlossen, wir versammeln uns in dieser Nacht. Wenn ihr noch etwas Wichtiges über den Verbleib des kaiserlichen Handschreibens erfahrt, so kommt zu dem Universitätsgebäude. Alexej kennt die Tür, die zu der Kammer im Keller des Gebäudes führt, in der die Leichen für den Präpariersaal aufbewahrt werden. Die Tür wird auf das Zeichen, das Alexej geben wird, geöffnet sein, und ihr müßt sie durchschreiten. Fürchtet euch nicht vor den armen Toten, die nach dem Tode noch der Wissenschaft dienen — und uns! Denn vor diesem Raum scheuen selbst die blutdürstigsten Schergen der Gewalt zurück. Neben jenem Keller liegt ein andrer. Der Leichenbesorger der Universität ist uns ergeben und treu. In dem zweiten Keller werdet ihr mich und die andern finden. Aber kommt nur, wenn ihr Wichtiges zu melden habt!"

Er nickte ihnen zu und ging.

Pawel schüttelte sich.

„Eine grausige Stätte, in der sie ihre Zusammenkunft abhalten!" raunte er Alexej zu.

„Aber eine sichere!" erwiderte dieser. „Und so grausig ist sie nicht. Die Toten sind stumm und taub, und die Mauern zwischen den Kellern sind dick. Selbst Ssonja geht ohne Schaudern dahin, wenn man sie ruft!"

„Sie ist eine Heldin!"

„Ach!" seufzte Alexej — „ich fürchte, dieser Brief, hinter dem wir herjagen, wird uns zu einer Quelle des Unheils! Auch der Graf denkt so —!"

„Der Graf? Welcher Graf?"

„Er, der uns eben verließ. Wußtest du das nicht? Er liebt es nicht, daß man ihn so nennt. Deshalb läßt er sich in unseren Reihen nur Iwan nennen. Es gibt keinen grimmigeren Hasser der Gewalt, als ihn, trotzdem er ein Vornehmer ist. Er hat die niedrigsten Dienste geleistet, um unserer Sache zu nützen. Die letzten Monate war er ein einfacher Schaffner — — —"

ss 22 (Fortsetzung folgt.)

In grösster Auswahl und
billigsten konkurrenzlosen Preisen
offeriere ich:

Beinkleider schon von **2, 3, 5—10 Mk.**
Kompl. Anzüge schon von **8, 10, 12—30 Mk.**
Ulster u. Paletots alle Neuheiten, schon von **8, 10, 15—40 Mk.**
Knaben-Anzüge schon von **2, 3, 4, 5, 6—10 Mk.**
Pelerinen für Herren und Knaben
stets sortierte Auswahl.

Eduard Freund, Breslau

52 **Reusche-Strasse** 52
Grösstes Haus für Herren- u. Knaben-Moden

Möbel Eigene Fabrikation daher billigste Preise **Möbel**

besichtigen Sie unsere grossen Ausstellungsräume ohne jeden Kaufzwang
in
kompletten Wohnungseinrichtungen
sowie Ergänzungsmöbeln in jeder Ausführung
und in allen Preislagen.

Möbel-Fabrik
Wilhelm Nitschke & Co.

Breslau, Adalbertstrasse nur 6 und 8. Telefon 2770.
Bitte genau auf unsere Hausnummern zu achten.
Kulanteste Zahlungsbedingungen.
Lieferanten und Mitglieder des preussischen Beamten- und Bürgervereins.
3500

Schönheit
verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen und ein blendend schöner Teint. – Alles dies erzeugt die echte
Steckenpferd-Seife
(die beste Lilienmilchseife), von Bergmann & Co., Radebeul, à Stück 50 Pfg. Ferner macht der Creem „Dada" (Lilienmilch-Creem) rote und spröde Hände weich und sammetweich. :: :: :: Tube 50 Pfg.

Höchst zufrieden mit dem Erfolg, den wir durch Anwendung Ihrer Rino-Salbe gehabt haben, kann ich Ihnen meinen vollsten Dank aussprechen. Ich werde Ihre Rino-Heilsalbe bei allen Bekannten empfehlen, denn sie sollte in keinem Haushalte fehlen.
Rosenthal-Bronnen *A. M.*

Rino-Salbe bewährt bei Beinleiden, Flechten, Hautleiden, offenen Wunden, aufgesprungenen Händen.
In Dosen von Mk. 1.15 und 2.25 zu haben in allen Apotheken, nur echt in Originalp. weiß-grün-rot u. Firma Rich. Schubert & Co., G. m. b. H. Weinböhla-Dresden.
Man verlange ausdrückl. „Rino".

Die
Breslauer Beleuchtungs-Industrie
grösstes Spezialgeschäft
der Beleuchtungsbranche in Breslau,
hat unerreichte Auswahl in
Beleuchtungskörpern
für
Gas | **Elektrisch**

Gaskocher, Heizöfen
Billige Preise
Besichtigung ohne Kaufzwang
Alle Beleuchtungskörper werden auch in Brockau **ohne** Nebenberechnung montiert.
Mitgliedern von Beamtenvereinen 5% Rabatt
Breslau,
Alte Taschenstrasse 3, 4, 5, 6
Nur General-Anzeiger-Haus.

Zu verpachten.

6½ Morgen Acker in Benkwitz im Ganzen oder geteilt nach Wunsch, sowie 2½ Morgen Wiese in Althofnass. Näheres durch Architekt John, Breslau, Briegerstr. 23. Telefon 4813.

Stern Marke
(Eingetr Schutzmarke.)
Thomasmehl
„STERNMARKE"
der bewährte u. billige Phosphorsäuredünger für
Wiesen, Weiden u Futterfelder.
Auch Wintersaaten,
die keine Düngung oder nur Stallmist erhielten,
gibt man mit Vorteil eine Kopfdüngung mit
Thomasmehl.
Thomasmehl „STERNMARKE" wird in garantiert reiner vollwertiger Ware in plombierten, mit Gehaltsangabe und Schutzmarke versehenen Säcken geliefert.
Erhältlich in allen durch Sternmarke-Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.
Thomasphosphatfabriken
G. m. b. H. Berlin W.
T. I. 600.
Vor minderwertiger Ware wird gewarnt!

Viktoria-Theater.
Dir. Hugo Schreiber
Tel. 2279.
Gastspiel des Ensemble vom Komödienhaus Berlin
Nur noch 4 Tage!
Hochherrschaftl. Wohnungen
Posse mit all. Comfort.
Anf. 8 Uhr. Bons gilt.

Flechten,
Pickel, Furunkel usw. werden prompt durch Providolseife D.R.P. beseitigt. Durch tägliche Waschungen wird jugendfrischer, rosiger Teint erzielt. Preis pro Stück 80 Pf. Z. h. i. Apoth., Drog. und Parfüm. Muster und Broschüre gratis durch Providol Ges. m. b. H. Berlin NW
Depot in Brockau: Adler-Apotheke Dr. Wolff

SINGER „66"
die Nähmaschine des 20 Jahrhunderts.
Neue Spezial-Apparate für den Hausgebrauch.
Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
Schweidnitzerstr. 43 b Breslau Albrechtstr. 30
Vertreter in Brockau:
Hermann Schönitz, Breslauerstr. 3

Liebich's Etablissement
Telephon 1648.
Stelze-King-Tänze!
Eine Neubelebung antik und moderner Tänze
Marguirita Gilten
Die Tauben-Königin.
The Amorettes
Moderne Miniature-Fantasie-Artikel.
8 Volendam Girls
Holländisches Gesang- und Tanz-Ensemble.
Georg Neumüller
Süddeutsch. Humorist
! LUCKY !
„Der menschliche Hund".
Honeysuckle Co.
Keulen-Jongleure.
Okabe-Family
Jap. Universal-Artisten
Frank Pichel und Scale
Komische Akrobaten.
Walter Sayton-Trio
im Reiche der Krokodile
Opt. Berichterstattung
Mimi Marlow
humor. Vortragskünstlerin

Restaurant zum Kaiserhof.
Jeden Sonntag:
Musikalische Unterhaltung.
Es ladet ergebenst ein
G. Weigelt.

Lichtspiel-Haus Brockau
neben der Post.
Vorführungen von 6 — 11 Uhr.
Vom 28 —30. Oktober
Ihre Vergangenheit
und das andere reichhaltige Programm
Nachmittags:
Kinder-Vorstellung

Warum kaufen Sie nicht
Eichen-Möbel
statt Nussbaum, billiger, haltbarer, moderner, schwerer gearbeitet, in jeder Farbe erhältlich:
Schrank 70, Vertiko mit Sp. 65, Stühle 5, Bettstellen 40, Sofa 45 bis 65, Umbau 45, Trumeaux 45 bis 85, Schlafzimmer 280, Herrenzimmer 300, — Speisezimmer 350, Küchen 45, ständiges Lager von 100 Einrichtungen.
Franko-Verpackung. Katalog frei. Langjährige Garantie
Nur Möbelfabrik Hirschmann, Breslau
Hubenstr. 28, direkt hinter Hauptbahnhof.

— Nach dem neuesten Gemälde von W. WERNER: —
Kaiser Wilhelm II.
Ein Kaiserbild von unbedingter Porträtähnlichkeit
Bildgrösse 56,5 : 40 cm
Karton 100 : 73 cm
Gelegenheitskauf statt 30 M. f. 12 M.
Wo? sagt die Expediton der „Brockauer Zeitung"

Reform-Bier Hopf & Gürke
ärztlich empfohlen — alkoholarm — keimfrei.
Ueberall zu haben.

Jeder Sportsmann abonniert auf
„Der Sporn"
Aeltestes Sportblatt Deutschlands.
Zentralblatt für Pferderennen. Organ der Landespferdezucht.
Berlin NO. 43 Gegründet 1863 Berlin NO. 43
Erscheint täglich auch Montags.
Der „Sporn" bringt täglich:
Zuverlässiger zusammengestellte letzte Leistungen der einzelnen Pferde.
Zuverlässiger ausgerechnete Handicaps.
Die besten Tips für Deutschland und Frankreich.
Abonnementsbedingungen für den Monat:
Bei der Post 2,50 Mk. und 14 Pf. Bestellgeld. Bei Bezug per Kreuzband: Inland 3,75 Mk., Ausland 4,75 Mk.
Abonnementsbedingungen für die Woche:
Bei Bezug per Kreuzband: Inland 1,10 Mk., Ausland 1,35 Mk. Post-Zeitungsliste.
Redaktion und Expedition
BERLIN NO. 43, Neue Königstrasse 39.
Teleph.: Amt VII, Königstadt 7917 Telegr.-Adr.: Spornstreiche.

Viele Tausende
verdanken ihr ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere, einträgliche Lebensstellung einzig dem Studium der weltbekannten **Selbst-Unterrichts-Werke** Methode Rustin
1. Der wissenschaftlich gebildete Mann. 2. Der gebildete Kaufmann. 3. Der Bankbeamte. 4. Das Gymnasium. 5. Das Realgymnasium. 6. Die Oberrealschule. 7. Das Abiturienten-Examen. 8. Die höhere Mädchenschule. 9. Die Handelsschule. 10. Die Mittelschullehrerprüfung. 11. Einjährig-Freiwilligen-Prüfung. 12. Der Präparand. 13. Der Militäranwärter. 14. Die Studienanstalt. 15. Das Lehrerinnen-Seminar. 16. Das Lyzeum oder Höhere Lehrerinnen-Seminar. 17. Das Konservatorium. Glänzende Erfolge. Grosse Sammlung von Dank- und Anerkennungsschreiben kostenlos. Ansichtssendungen bereitwilligst. — Kleine Teilzahlungen.
Bonness & Hachfeld, Verlagsbuchhandl., Potsdam, SC.